

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 21

Rubrik: Der Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KOMMENTAR

Europa auf dem Weg zu kooperativer Sicherheit?

Was bereits zur Zeit des kalten Krieges gegolten hat, gilt heute noch immer: Nicht die Aufrüstung hat zu einer Bedrohungslage geführt, sondern die Bedrohungslage zur Aufrüstung. Und weil mit den politischen Änderungen in der Sowjetunion sowie in Zentral- und Osteuropa diese Bedrohung des Totalitarismus für die offene Gesellschaft hinfällig geworden ist, kann auch die Bewaffnung drastisch reduziert werden.

Zu begrüßen sind deshalb die Abrüstungsinitiative von US-Präsident Bush und die positive Antwort des sowjetischen Präsidenten darauf. Gorbatschow hat heute, nach dem gescheiterten Putsch der dogmatischen Kräfte im August, für solche Initiativen weitgehend den Rücken frei, weil er seinen konservativ-kommunistischen Gegnern keine Zugeständnisse mehr machen muss.

Desolate Wirtschaft und Armee

Gorbatschows Interesse an einem drastischen Abbau seiner Rüstung ist augenscheinlich: Die wirtschaftlich marode Lage seines Landes spielt dabei eine wesentliche Rolle, betrug doch das Verteidigungsbudget für das laufende Jahr nach sowjetischen Expertenberechnungen fast 150 Milliarden Rubel. Mindestens ein Teil davon könnte künftig in den Neuaufbau der kollabierten Wirtschaft investiert werden.

Zudem ist die sowjetische Armee und deren Bewaffnung in einem desolaten Zustand. Das belegen nicht nur Meldungen, wonach allein in den Jahren der Perestrojka mehr als 15 000 Soldaten im Dienst umgekommen sind, wobei die Todesursachen meist vertuscht werden; virulent wurde das technische Ungenügen der sowjetischen Rüstungsgüter vor allem während des Golfkriegs, bei dem die Irakis mit ihren sowjetischen Panzern und der sowjetischen Luftabwehr gegenüber den hochtechnisierten Alliierten kläglich versagt haben. Der damalige sowjetische Verteidigungsminister Jasow gab denn auch kurz nach der irakischen Niederlage zu: «Was in Kuwait geschah, macht eine Überprüfung unserer Einstellung zu unserem eigenen Luftabwehrsystem notwendig.»

Von besonderer Bedeutung ist für Europa die Vernichtung der atomaren Kurzstreckenwaffen, denn mit dem kaum mehr aufzuhaltenden Zerfall der Sowjetunion hat sich die

Frage nach der Kontrolle über das sowjetische Atomwaffenarsenal in den einzelnen Republiken und damit auch nach deren möglichem Missbrauch durch extremistische Kräfte gestellt. Entscheidend ist deshalb, dass Gorbatschow seine Abrüstungsschritte zuvor mit den Präsidenten Russlands, Kasachstans, der Ukraine und Weissrusslands abgesprochen hat, also mit den Vertretern jener Unionsrepubliken, auf deren Gebiet Nuklearwaffen stationiert sind.

Gemeinsames Verteidigungssystem?

Zukunftsweisend könnte der amerikanische Vorschlag an die Sowjetunion sein, allenfalls eine technische Zusammenarbeit bei der sicheren und umweltgerechten Lagerung sowie beim Transport, beim Abbau und bei der Vernichtung der Kernsprengköpfe zu suchen. Und ein Schlaglicht auf ein mögliches künftiges «System kooperativer Sicherheit» in Europa warf die heutige Bereitschaft Moskaus, mit Washington bei der Entwicklung eines nichtnuklearen Raketenabwehrsystems zusammenzuarbeiten – ein Vorschlag übrigens, den vor einigen Jahren bereits Bushs Amtsvorgänger Ronald Reagan gemacht hatte.

Dass ein Mindestmass an bewaffneter Verteidigungs- und Kampffähigkeit leider auch in Zukunft nötig sein wird, führt nicht nur der Irak deutlich vor Augen, der nach wie vor im Verdacht steht, Produktionsstätten und Pläne für nukleare, chemische und biologische Waffen gegenüber den UNO-Inspektoren zu verheimlichen. Europa ist zudem mit dem Bürgerkrieg in Jugoslawien konfrontiert, ein Konflikt, der auch über die derzeitigen Unionsgrenzen hinaus eskalieren könnte. Und schliesslich ist damit zu rechnen, dass bis zum Jahr 2000 möglicherweise 20 Staaten im Besitz von Atomraketen sein werden. Nur könnte bis dahin der «Block der offenen Gesellschaften» um einige frühere Sowjetrepubliken, allen voran Russland, sowie die zentral- und osteuropäischen Länder angewachsen und damit gestärkt worden sein.

Monika Scherrer

LIEBE LESER

Dass wir in einer Zeit des Umbruchs leben, haben wir alle schon zu spüren bekommen. Besonders offenkundig aber wurde diese Tatsache, als Washington und Moskau drastische Abrüstungsschritte ankündigten. Der Weg zu einem System kooperativer Sicherheit für Europa könnte damit gebahnt sein.

Trotzdem werden wir derzeit und wohl auch in Zukunft mit militärischen Konflikten konfrontiert. Das belegt allein schon der Bürgerkrieg in Jugoslawien, wo der Waffenstillstand zwischen Serben und Kroaten noch immer sehr brüchig ist. Zu erinnern wäre hier auch, wie dies Peter Sager und Markus Herzig in ihrem Beitrag tun, an die inkonsequente Haltung der Friedensbewegung, die offenbar zu diesen blutigen Auseinandersetzungen nichts zu sagen hat.

Konkrete Hilfe bietet dagegen die Schweizer Sektion von IAMANEH an, die in Rumänien versucht, die Kindernot in Spitälern und Kinderheimen zu lindern. Unter der Rubrik «Brückenschlag» finden Sie einen Beitrag des Kinderarztes Rolf Tobler über die Erfahrungen dieser Organisation beim Aufbau einer wirkungsvollen medizinischen Versorgung notleidender Kinder.

Zukunftsweisend könnten sich auch die tiefgreifenden Umstrukturierungen im sowjetischen Staatssicherheitsdienst KGB erweisen, nachdem dessen Chef Krjutschkow im August zu den Drahtziehern des missglückten Putsches gegen Gorbatschow gehört hat und deshalb abgesetzt worden ist. Georg Bruderer berichtet darüber.

Einen Blick in die Zukunft wagt auch ein Beitrag, der sich mit der möglichen und wahrscheinlichen Entwicklung in der Sowjetunion befasst. Sie scheint ziemlich ungewiss zu sein, wenn man auch davon ausgehen muss, dass sie als Union im bisherigen Sinne nicht mehr wird weiter existieren können.

Schliesslich befasst sich ein «Leser als Autor» mit der Entwicklung der letzten dreissig Jahre. Der Beitrag, der die schweizerische Identitätskrise zum Thema hat, zeigt auf, wie diese, die seit Jahren einem destruktiven Zeitgeist entspricht, entstanden ist. Dem entgegenzusteuern wird auch eine unserer Aufgaben der Zukunft sein.

Monika Scherrer